

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Philosophischer Literaturanzeiger* 56 (2003). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Roth, Ulli

Review of: Thurner, Martin: *Gott als das offenbare Geheimnis nach Nikolaus von Kues* (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 45), Berlin 2001

in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 56 (2003), pp. 1–4

Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2003

Published in accordance with the policy of Vittorio Klostermann:

https://www.klostermann.de/epages/63574303.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/63574303/Categorie/s/Fuer_AutorenRezensenten/%22Open%20Access%5B1%5D%22

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Philosophischer Literaturanzeiger* 56 (2003) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Roth, Ulli

Rezension von: Thurner, Martin: *Gott als das offenbare Geheimnis nach Nikolaus von Kues* (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 45), Berlin 2001

in: *Philosophischer Literaturanzeiger* 56 (2003), S. 1–4

Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann 2003

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vittorio Klostermann publiziert:

https://www.klostermann.de/epages/63574303.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/63574303/Categorie/s/Fuer_AutorenRezensenten/%22Open%20Access%5B1%5D%22

Ihr IxTheo-Team

Thurner, Martin: Gott als das offenbare Geheimnis nach Nikolaus von Kues [= Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 45], Berlin 2001, 500 S., ISBN 3-05-003582-X

Wenn in unserer heutigen Kultur die Jubiläen bedeutender Geistesgrößen mit großer Regelmäßigkeit gefeiert werden, so geht es dabei nicht allein darum, einen gewissen Kultur- und Wissenschaftsbetrieb am Leben zu erhalten, vielmehr drückt sich darin das unablässige Suchen und Sehnen der heutigen Zeit nach Orientierung aus, und zwar nicht in einer noch ausstehenden Zukunft, sondern einer gewesenen Gegenwart. Daß mit dem durch zahlreiche Gedächtnisfeiern, Vortragsreihen und Buchveröffentlichungen begangenen Cusanus-Jahr 2001 die Gestalt des deutschen Universalgelehrten Nikolaus von Kues (1401-1464) wieder in den Vordergrund gerückt ist, liegt dabei wohl weniger am rein äußerlichen Faktum, daß sich sein Geburtstag zum 600. Male jährte, als an einer inneren Verwandtschaft dieses Denkers mit unserer Zeit. Wie wir an einer Zeitenwende stehend, entzieht er sich doch einer eindeutigen Zuordnung zu Mittelalter oder Neuzeit. Die ständige Suche und Jagd nach der Weisheit jenseits der starren Fixierung eines Systems oder einer sich ins Unendliche verschiebenden Offenheit formt er zum Grundzug seines Denkens. Das macht sein Studium so sperrig, aber ebenso anziehend für eine Zeit, die des postmodernen Differierens des Sinnes überdrüssig zu werden beginnt, ohne schon gefunden zu haben was ihr zu denken gegeben ist.

Martin Thurner versucht, die cusanische Philosophie der Offenbarung als „nicht nur bisher gedanklich nicht übertroffen, sondern prinzipiell unübertreffbar“ (484) darzustellen. Damit reiht er sich mit seiner zum Cusanus-Jahr erschienenen Habilitationsschrift gerade nicht in die Vielzahl der wichtigen, aber doch auf Teilaspekte konzentrierten Untersuchungen dieses Denkers ein, sondern will mit dem Begriff des „offenbaren Geheimnisses“ den „zentralen Gottesbegriff“ (17) des cusanischen Denkens erschließen, und dies als etwas Endgültiges. Anders und

treffender als Kurt Flasch in seinem jüngst erschienenen und vielbeachteten Buch *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung* (Frankfurt 1998) sieht Thurner die Einheit der so vielgestaltigen und sich stets neu entwerfenden Denkgestalt des Kusaners nicht in einer aufsteigenden Entwicklung (480 Anm. 56), sondern in einem Grundgedanken, der die stets neuen Erkenntnisjagden des Kardinals begründet. Die Arbeit ist deshalb streng systematisch angelegt, indem sie allein diesen Grundgedanken zu entfalten sucht. Dazu stützt sich Thurner auf das cusanische Gesamtwerk und bespricht Zitate von den frühesten Predigten bis zu den philosophischen Spätschriften. Auch ist die Arbeit völlig werkimmanent angelegt. Die wenigen philosophiegeschichtlichen Querverweise, die der Autor insbesondere zur Kontrastierung wesentlicher Punkte treffend einsetzt, verraten seine ausgezeichnete Kenntnis der Tradition (Platonismus, Neuplatonismus, Scholastik, Mystik), so daß man gerne mehr von seiner Gelehrsamkeit profitiert hätte. Doch Thurner konzentriert sich ganz auf den einen Grundgedanken des Cusanus. Seine Arbeit ist - neben der Welt der Cusanus-Forschung - für alle diejenigen interessant, die sich von philosophischer wie auch fundamentaltheologischer Seite aus mit religionsphilosophischen Fragestellungen beschäftigen.

Die Untersuchung gliedert sich in 4 Hauptkapitel. Die ersten beiden, sehr kurz gehalten, sind hinführend und erläutern den Ausgangspunkt des Cusanus, nämlich die Grunderfahrung des Glaubens, daß „Gottes Anwesenheit immer zusammen mit seiner Abwesenheit erfahren wird“ (22). Diese religiöse Grunderfahrung ruft als Vorgabe die cusanische Denkbewegung hervor, bis sie sich zum Begreifen der Notwendigkeit des Zusammenfalles der Verborgenheit Gottes gerade mit seiner Allgegenwart entfaltet. Das zweite Kapitel führt diesen Ausgangspunkt schöpfungstheologisch auf Gott zurück und entwickelt ihn gleichzeitig dahingehend weiter, daß mit der Grunderfahrung des Glaubens auch die Grundproblematik jeglichen Offenbarungsdenkens erfaßt wird, sofern Offenbarung als Selbstmitteilung Gottes

verstanden sein will. Das dritte Kapitel, der Hauptteil der Arbeit, entfaltet dann in vier sich steigernden Dimensionen, wie Gott als „offenbares Geheimnis“ dem Denken zugänglich wird, einmal in der natürlichen Weltwirklichkeit, dann im von Gott geschenkten Erkenntnisvermögen, schließlich in der konkreten Offenbarung in Jesus Christus und in der verheißenen endzeitlichen Erfüllung. Das vierte Kapitel bildet nicht nur die „Kurzzusammenfassung“ des Grundgedankens, sondern auch die Spitze der vorausgehenden Denkbewegung, insofern der selbstdefinitive Gottesbegriff des „Non-aliud“ als die „innere Zielvollendung“ (473) des Cusanus dargestellt wird.

Am aufschlußreichsten erscheint dem Rezensenten der Mittelteil der Untersuchung, in der Thurner die für die Vernunft subjektive Seite seiner Grundfrage nach Gott als dem „offenbaren Geheimnis“ angeht, welche man bisher unter das Schlagwort des Verhältnisses von Glaube und Vernunft faßte. Für Thurner werden bei Cusanus in den drei Offenbarungsdimensionen Weltschöpfung, Erkenntnislicht und Jesus Christus zwar dieselben Inhalte mitgeteilt, doch nicht in derselben Weise und v. a. nicht mit derselben methodischen Bestimmungsfunktion (385). Vorgängig, wenn auch allein „faktisch“ und nicht „prinzipiell“ (388), und konstitutiv für die Vernunft bleibt stets die konkrete, positive Offenbarung in Jesus Christus (385): „Nur weil Gott sich in den Propheten und seinem fleischgewordenen Wort konkret geoffenbart hat, kann der Mensch Welt und Wahrheit als Offenbarungsdimensionen erkennen.“ Damit kann Thurner die Differenzierung und die Vorgängigkeit des Glaubens gegenüber dem Erkenntnislicht, an der Cusanus trotz aller Übereinstimmung bezüglich Inhalt und auch Begründungsfunktion (vgl. bes. die Ausführungen zum Erkenntnislicht 189-200 und zur Identifikation von Erkenntnislicht, Offenbarungslicht und Gnadenlicht 300-311) festhält, rechtfertigen (200). Dies ist eine der Schlüsselideen der Arbeit. Auch Themenbereiche, die für viele philosophische Interpretationen der cusanischen Werke eher sperrig blieben, kann Thurner durch seine Ausdeutung der

„Offenbarungsphilosophie“ (454) des Cusanus einen systematischen Ort geben wie z. B. dem Gebet (312; 327), den Mysterien des Lebens Jesu als Bestätigungszeichen der Wahrheit seiner Offenbarung (419-433), den Predigten als äußerster Schicht des Einweisungsweges in das göttliche Geheimnis (433) und der Kirche als Verwirklichungsgestalt der menschlichen Vernunft (455f.). Letztlich schließt sich damit auch Thurners eigene Untersuchung, die den Ursprung der Denkbewegung des Cusanus eben in einer *Grunderfahrung* sieht.

Diese Darstellungen entfalten ein in sich stimmiges Gesamtverständnis des Cusanus, das darüber hinaus auch die Lektüre der thematisch ähnlichen neuesten Arbeiten zum Theologie und Philosophie verbindenden cusanischen Denken anleiten sollte. Zu klären wäre dann auch, ob die von Thurner hervorgehobene faktische Vorgängigkeit der Offenbarung vor der Vernunftbewegung bei Cusanus nicht doch wieder immer schon von der Vernunft eingeholt ist, da Cusanus die Offenbarung in Jesus Christus nicht allein als hypothetische Notwendigkeit im Sinne einer Offenbarung für die Menschen (396), sondern als absolute Notwendigkeit hinsichtlich des göttlichen Wesens selbst (vgl. *De docta ignorantia* III 3, h I, S. 128 Z. 26-29) versteht. Deutet sich dies nicht auch darin an, daß Cusanus in seiner letzten Schrift das „*Posse ipsum*“ und implizit nicht das „*Non-aliud*“ für den geeignetsten Gottesnamen hält, der den einheitlichen Grund des trinitarischen Geheimnisses Gottes und seiner Offenbarung in Jesus Christus benennt (vgl. *De apice theoriae*, Memoriale 11-13)?

Ein Sachindex wäre trotz des detaillierten Inhaltsverzeichnisses unerlässlich gewesen, hilfreich auch eine Kürzung der mit 500 Seiten sehr lang geratenen Darstellung. Manche Kritik erscheint unnötig wie z. B. an Karl Rahners Leistungen (hinsichtlich des göttlichen Geheimnisses 483f., vgl. dagegen die andersartige Herausforderung, der sich Rahner gegenüber sieht, s. z. B. ders.: *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg 1984, S. 81). Gespannt darf man sein, wie Thurner die an Cusanus erarbeiteten Ergebnisse im

Kontext heutigen Denkens fruchtbar machen wird. In dieser Habilitationsschrift hat er sich manchmal zu große Zurückhaltung auferlegt. Die wenigen gelegentlichen Stellungnahmen oder auch kritischen Äußerungen gegenüber Cusanus oder anderer Autoren sowie die Verweise auf Positionen der abendländischen Geistesgeschichte deuten auf einen Geist, der ähnlich wie Cusanus abseits gängiger Angebote nach einem Kerngedanken für die Gegenwart sucht.